

ip, volle Anerkennung sollen und das verdiente Lob gewähren. Möge der Verfasser, welcher sein Werk in neuer Auflage seiner Mutter in kindlicher Liebe gewidmet hat, Freude haben an der Anerkennung, welche seine Arbeit allgemein findet. Nicht nur der Kaufmann benützt den Siegfried, sondern auch in den Gerichtshöfen wird er als Autorität anerkannt. Das Reichsgericht stützt sich auf seine Ausführungen in zahlreichen Entscheidungen. Hiermit sei die neue Auflage empfohlen. Der Band II ist bearbeitet von W. L. Gerstler. Ein starker Band, 1300 Seiten stark. Zuverlässige Auskunft wird über alle Wertpapiere gegeben, welche an der Berliner Fondsbörse gehandelt werden und daselbst überhaupt in Verkehr kommen. Es kann bezweifelt werden, daß der Inhalt ein parteiloses, objektives ist. Gerade hierauf beruht das Ansehen dieses finanziellen Hilfs- und Auskunftsbuches. Die Verlagsbuchhandlung hat dem Druck und der Ausstattung besondere Aufmerksamkeit gewidmet, so daß man auch äußerlich an dem Werk Wohlgefallen hat.

Zeitschrift für Gerichts- und Verwaltungsrecht. (Siemenroth & Worms, Berlin.) Der Nr. 6 des Jahrganges 1892 ist das Titelblatt und das Inhaltsverzeichnis des Jahrganges 1891 beigefügt. Der letztere ergiebt die Reichhaltigkeit und begründet die Anerkennung, welche die Zeitschrift wegen ihrer sachkundigen Erörterungen und gut gerichteten Gerichtsentscheidungen im Reich gefunden hat.

Zanger in Marokko und Gibraltar. Reisekatalog von Paul Liebow, Berlin 1892. Verlag von Paul Liebow. (114 Seiten.) Eine lebhafte Schilderung aus eigener Anschauung und Erfahrung, welche letztere all denen nützlich sein wird, welche eine gleiche Reise unternehmen wollen. Besonders aufmerksam gemacht sei noch auf die im Anhang gegebenen Reise-Erinnerungen an Ägypten.

Gwendoline.

Roman vom Verfasser des „Truggold“.

Autorisierte Bearbeitung von R. v. Weisenthurn.

(Fortsetzung.)

„Ach, es war das Ganze eigentlich eine idyllische Geschichte; aber nun ist sie geschehen und läßt sich nicht ändern. Vor vierzehn Tagen hatten wir etwa ein Duzend Herren bei uns zu Gast, und eines Abends im Billardzimmer fing einer derselben von der Geschwindigkeit seiner Pferde zu reden an; ich hatte keine hohe Meinung von seinem Marfall und wettete unvorsichtigerweise, daß das Leibpferd meiner Frau, welches sie noch aus der Heimat mitgebracht, bei einem Wettritt um eine Meile früher an Ort und Stelle sein werde als das andere. Die Wette wurde angenommen und sollte am folgenden Sonnabend stattfinden. Als ich am nächsten Tage Gwen davon erzählte, meinte sie, „Feuerbrand“ werde keinen andern als sie selbst auf seinem Rücken dulden; ich lachte über diese ihre Bildung, und wir versuchten es mit allen Leuten, die wir im Stall hatten; aber der kleine Satan wollte davon nichts wissen, und ich beschloß, von der Wette zurückzutreten; da aber, durch mich hingerissen, auch andere hohe Preise auf das Pferd gesetzt, hatte die Sache Schwierigkeiten, und ich war unendlich dankbar, als meine Frau sich antrug, selbst zu reiten.“

„Die Bedingungen, unter denen der Wettritt stattfinden sollte, waren schon alle festgesetzt, wir thaten unser Möglichstes, die Sache geheim zu halten, — aber es war umsonst! Und als wir am fraglichen Sonnabend auf den Rennplatz kamen, hatten sich schon einige hundert Personen eingefunden, ich wollte auch jetzt noch zurücktreten; aber die Wetten hatten sich vermehrt, und Gwendoline selbst erklärte, ich dürfe nicht wortbrüchig werden; sie unternahm somit den Wettritt — und hat ihn auch gewonnen!“

„Ein mutiger Streich, den man besonders lobend anerkennen muß, wenn man dessen Ursache kennt!“

„Allerdings,“ stimmte Dick bei, „und die Leute im allgemeinen scheinen auch dieser Ansicht gewesen zu sein; denn sie brüllten ihr Beifall zu, bis sie heiser wurden; daß man aber die ganze Geschichte auch zum Nachteil meiner Frau ausbeuten kann, sehe ich ein, und Frau von Treherne nahm keinen Anstand, es zu thun.“

„Ach, was kümmern wir uns weiter um Frau von Treherne! Es ist im Grunde genommen ja ganz gleichgültig, was eine Person ihres Schlages denkt oder nicht denkt! Wann kommen Sie nach Dalesford, Oberst Phillimore?“

„Das ist ein Vergnügen, welches ich mir auf spätere Zeiten aufheben muß, für jetzt bin ich nach Kettlesham gekommen, um mich von einem alten Kameraden zu verabschieden, welcher hier in Garnison liegt; morgen trete ich meine Reise nach Indien an, denn mein Jahresurlaub ist abgelaufen; hätte ich gehnt, daß mein alter Dick in hiesiger Gegend weilte, so wäre ich nur zu glücklich gewesen, früher zu kommen.“

„Sehr schade, daß Du fort mußt! Verständige uns rechtzeitig, wenn Du das nächste Mal nach Hause zurückkehrst!“

Phillimore blickte dem Ehepaare nach, als es sich jetzt erhob und durch das Zimmer schritt. Wie schön beide ausahen! Welcher Zauber Gwendolins ganzes Wesen umgab! Mit lebenswürdigem Verbindlichkeit nahm sie von der Dame des Hauses Abschied und grüßte dann Oberst Phillimore nochmals; dieser aber sah ihr mit einem seltsamen Lächeln auf den Lippen nach. Er war in Dick Dales Gattin nicht verliebt — aber er bewunderte sie, — ihr unabhängiger, aber kleinliche Rücksichten erhabener Geist gefiel ihm, und unwillkürlich fragte er sich, ob, wenn er vielleicht nach Jahren in die Heimat zurückkehrte, derselbe noch ebenso ungebroschen sein könne.

„Nicht wahrscheinlich“ — murmelte er bedauernd vor sich hin, „gerade so furchtlose Naturen werden nur

zu häufig durch ihren Kontakt mit der Welt gezhumt, und je schwerer dies wird, desto mehr haben sie darunter zu leiden, manigfaltig machte ich bis jetzt nur allzu häufig diese Erfahrung.“

3.

Am Morgen nach dem Diner bei dem Grafen von Drossford war Richard Dale am Frühstückstisch schweigsamer, als es sonst wohl in seiner Art lag, und zuweilen zog sich seine Stirn in krause und allem Ansehen nach düstere Falten. Dreimal mußte Gwendoline ihn fragen, ob er noch mehr Kaffee zu nehmen muntse, bis er sie endlich hörte, und schließlich neigte sie ihn scherzweise iber seine sichtsliche Zerstreutheit.

„Was ist Dir nur heute, Dick? Hast Du Dich in eines andern Mannes Frau verliebt? Irgedein derartiges Unglück muß sich doch wohl zugetragen haben, sonst wuntst Du nicht so dustig dreinzutten!“

„Ich dachte an längst vergangene Zeiten!“ erwiderte Dale, indem er den Ellenbogen auf den Tisch stupte und das Haupt in die Hand legte. „Der Anblick des guten Phillimore hat längst entschwundene Tage wieder in meinem Gedächtnis wachgerufen!“

„Du sprichst, als ob es Dir leid wäre, Dich an dieselben zurückzuerinnern zu sehen; giebt es ein Etwas in Deiner Vergangenheit, das zu beklagen Du Ursache hast?“

„Wie seltsam es hoch ist, Gwendoline, daß Du so wenig von mir weit! Außer der Thatsache, daß ich eine Frau gehabt, bevor wir heirateten, bist Du iber meine erste Ehe so gut wie garnicht informiert, weshalb redeten wir denn nie davon?“

„Vielleicht war es meine Schuld, — ich habe Dich nie ermutigt, von Deiner ersten Frau zu sprechen, weil ich, ehrlich gesagt, immer einige Eifersucht empfand, sobald ich daran zurückdenken mußte, daß Du schon eine andere geliebt hast und von ihr wieder geliebt worden bist! Du bist der einzige Mann, für den mein Herz höher geschlagen, und es dünkt mir ungerrecht, daß Du schon vor mir eine andere gern gehabt haben sollst.“

„Du liebes, kleines Ding!“ rief er, seinen Stuhl hastig zur Seite schiebend und an seine Frau heran tretend, um sie in seine Arme zu schließen.

„Glaube mir, ich habe nie eine Frau auf Erden geliebt außer Dir!“ Er kustete sie zärtlich und flugte dann hinzu: „Ich habe oft schon das Gefühl gehabt, daß ich Dir gern alles erzählen möchte, was auf jene Jugendentheit Bezug hat, und nun soll es auch wirklich geschehen, sei es auch nur, damit Du Ursache hast, Dich zu iberzeugen, wie wenig Grund vorhanden war, der Dich veranlassen sollte, auf meine erste Frau eifersüchtig zu sein!“

Er hielt einen Augenblick inne und fuhr dann fort:

„Die Ereignisse, welche umdastend auf mein Leben einwirken sollten, fanden alle statt, als ich kaum neunzehn Jahre zählte. Wir lagen in Dublin in Garnison; Tom Phillimore und ich befanden uns eines Abends im Circus — hinter den Coulissen, nicht etwa im hochanstandigsten Teil des Gebäudes, und ich bemerkte plötzlich in einem der Gänge ein Mädchen, fast wacht ich sagen ein Kind von kaum vierzehn Jahren, welches sich muhte, durch ein Guckloch in den Vorstellungssaal zu sehen. Die Kleine schien arm und verlassen, so daß ich mich unwillkürlich fragte, was sie denn an diesem Ort gebracht haben mochte, der mit ihrem Glend garnicht recht im Einklange zu stehen schien; sie mochte vierzehn Jahre alt sein und war, wie gesagt, ganz allein. Phillimore sah, wie ich sie anstarrte, und meinte, wir sollten dem Kinde unsere Dienste anbieten; ich aber brachte ihn sofort zum Schweigen; denn es lag ein Etwas in dem Wesen der Kleinen, welches mich auf die Vermutung brachte, sie schäme sich, da gesehen zu werden, wo sie sich befand. Der Zufall führte uns mit anderen Kameraden zusammen, und Phillimore und ich wurden getrennt. Langsam schlenderte ich zu der Stelle zurück, an welcher ich das Kind gesehen, und fand daselbe mit ganz erschöpfter Miene an der Wand lehnen; ich sprach mit ihr und forderte sie auf, ein Glas Wein zu sich zu nehmen, — aber ich muhte mich, den ehrerbietigsten Ton anzuschlagen, welcher mir zu Gebote stand, denn das junge verlassene Geschöpf that mir leid. Du magst Dir meinen Schrecken vorstellen, als sie, nachdem sie einen langen, forschenden Blick auf mich geworfen, in einen heißen Thranenstrom ausbrach! Mir war es zu Mute, als müßte ich in den Erdboden versinken, ich fürchtete, daß einige der Kameraden im nächsten Augenblick wieder auf der Bildfläche erscheinen würden, und hatte eine große Angst davor, in irgendeine dramatische Scene mit involviert zu werden; so stellte ich mich denn vor sie hin und schugte sie, so gut es angehen wollte, vor den Blicken der Vorubergehenden, sie dabei immer nur beschwörend, sich zu beherrschen. Nachdem sie sich einigermaßen gesammelt, zog sie den Schleier vor das Gesicht, ich rief ihr, das Gebaud zu verlassen, und versprach, ihr sofort folgen zu wollen. Als wir beide draußen standen, geleitete ich sie nach einer entlegenen Seitenstrae, in welcher sie mir, während wir auf und ab gingen, ihre Lebensgeschichte erzählte. Ihr Vater war ein auf Wartegeld beurlaubter Offizier, welcher auf einer kleinen Dorfschaft lebte; einige Monate vor der Zeit, zu welcher ich mit dem jungen Mädchen zusammengetroffen, war ein Kapitän namens Freemantle zum Zwecke des Fischens nach jenem Orte gekommen, und Grace, meine kleine Freundin, war ihm bei ihren Spaziergängen am Ufer des Flusses nicht nur häufig begegnet, sondern hatte auch ihr kleines Herz an ihn verloren. Freemantle war ein Schurke, der mit

dem armen Kinde gespielt, und als er nach Ablauf eines Monats nach Dublin zurückkehrte, nahm er das Mädchen mit sich, welches ihm in der Voraussetzung folgte, daß gleich nach Ankunft in der Stadt die Trauung stattfinden solle. Sobald sie abgereist waren, und der Schurke alle möglichen Ausreden fand, weshalb die Ceremonie hinausgeschoben werden müsse, geriet Grace in Verzweiflung und erwiebs sich als so viel eigenwilliger und energischer, als Freemantle vermutet hätte, daß er seine Pläne anderte und eine wirkliche Heirat in Scene setzte. Nun gingen die Angelegenheiten drei Monate ganz gut; das junge Paar hatte eine hubliche Wohnung in Dublin, und Freemantle brachte seine Freunde abends zum Souper nach Hause, saßen auch sehr zuig auf seine hubliche, kleine Frau zu sein. Dann aber kam der Krach.

„Eines Tages unternahm der Kapitän einen weiten Spaziergang mit seiner Frau und schickte diese dann im Wagen nach Hause, ihr sagend, daß er ihr alsbald folgen werde.“

„Als sie in ihr Heim zurückkehrte, fand sie, daß alles, was sein Eigentum war, aus demselben entfernt worden, und er ihr nur einen Brief zurückgelassen, in welchem er ihr mitteilte, daß die Heirat nur eine Scheinehe gewesen, und er mit dem Abenddampfer nach England zurückkehrte; eine Zehnsterling-Note war dem Briefe beigegeben mit dem Bemerten, sie solle dieselbe verausgaben, bis sie sich eine neue Existenz geschaffen habe. Dies sind das Schurkes eigene Worte gewesen, Gwen, Du magst mir’s glauben; denn in späteren Jahren hat sie mir den Brief selbst gezeigt. An dem Abend, an welchem ich sie im Circus gesehen, war der letzte Kreuzer des Geldes verausgabt, und das Weib, bei welchem sie wohnte, hatte damit gedroht, sie am folgenden Tage auf die Straße zu werfen, wenn sie nicht in der Lage sei, ihre Schuld zu bezahlen. Grace war seit der Fruhstuckzeit unhergeirrt, ohne einen Bissen zu essen, sie hatte ihren letzten Heller verausgabt, um in den Circus zu gehen, — natürlich sorgte ich dafür, daß sie ein Nachtmahl bekomme, und gab ihr hinreichendes Geld, damit sie die Hausfrau bezahlen könne. Auch kam ich mit ihr dahin iber ein, daß sie am nächsten Tage sehen wolle. Nun, das Resultat der ganzen Geschichte war, daß ich ihr während der nächsten Zeit freundschaftlich zur Seite stand. War ich ja doch immer reich mit Geld versehen, und dann fragte ich sie, was sie eigentlich mit ihrem Leben beginnen wolle. Sie war — scheinbar wenigstens — ein so ungeschuldiges Kind, daß ich das Gefühl hatte, für sie verantwortlich zu sein; so est ich von einer Trennung redete, fing sie zu weinen an und gelobte mir hoch und teuer, daß das Leben für sie keinen Wert mehr habe, wenn sie von ihrem einzigen Freunde getrennt werden sollte; mitunter hatte ich das Gefühl, als ob ihr ganzes Wesen nur kluge, berechnete Schauspielerei sei, daß sie wisse, ich sei ein reicher Mann, und deshalb sich nicht geneigt fühle, sich von mir zu trennen. Doch das arme Geschöpf ist längst tot, und ich will ihr jetzt nichts Boseres mehr nachreden! Ich war zu jener Zeit ein romantischer Thor und gefiel mir in meiner Beschutzerrolle; diese ritterliche Thorheit nahm bei mir schließlich derartig iberhand, daß ich mir einredete, sie liebe mich, und ich sei moralisch verpflichtet, sie zu heiraten. Nur zu bald nach der Ehe sollte ich meinen unnun einsehen lernen; aber diese Klarheit änderte mein Benehmen gegen sie in keiner Weise. Jetzt bin ich froh; denn nach allem, was seither geschehen, würde mir jedes harte Wort, das ich zu ihr gesprochen, nachträglich noch wehe thun.“ (Fortsetzung folgt.)

Berichtes.

— Der durchgegangene Kassierer der Leipziger Kredit- und Sparbank, Förster, hat 90 000 Mk. in Effekten unterschlagen. Bei einer Firma in Berlin hat derselbe für 53 000 Mk. verfehlt.

— Der Rückgang der französischen und das Fortschreiten der deutschen Sprache in Elsaß-Lothringen läßt sich besonders deutlich an der Hand der Entwicklung des reichshandischen Zeitungswesens verfolgen. Zur Zeit ist kein einziges selbstständiges Blatt mehr vorhanden, das sich durch ausschließliche Rücknahme auf einen französischen Leserkreis halten könnte. Bei den zweisprachigen vergrößert der deutsche Teil sich immer mehr auf Kosten des französischen, oder es mustten gesondert deutsche und französische Ausgaben veranstaltet werden. Letztere Wandlung macht vom 1. April ab auch die „Colmarer Zeitung“, eines der ältesten Blätter des Oberelsaß, durch. Bezeichnend dabei ist, daß „mit Ruckstcht auf die Zunahme des deutschen und die Abnahme des französischen Leserkreises“ sich der Verleger entschlossen hat, die deutsche Ausgabe täglich, die französische dagegen nur zweimal wöchentlich erscheinen zu lassen.

— Ein salomonisches Urteil wurde kürzlich, wie die „Elbinger Bzg.“ berichtet, von dem Schulzen in Projertchen gefällt. Der Kläger war ein Lumpensammler Knoll, der mit einem von einem großen schwarzen Hunde gezogenen Karren auf dem Lande umherzog. Der Beklagte war seines Zeichens Scherenscheiter und hieß Paul. Der Streit drehte sich um den großen Koler. Der Scherenscheiter behauptete in iberzeugender Weise, daß ihm der Hund gehöre, er sei ihm in Cobjetten, wo er mit dem Lumpensammler K. zusammengetroffen sei, gestohlen worden. K. bewies aber aufs Klarste, daß der Hund sein Eigentum sei. Der Schulze, dem es oblag, den Streit zu schlichten, zandigte, nachdem aus Forchen nach dem wirklichen Eigentümer vergebens gewesen, an, daß er jetzt dem Hunde das Wort geben, das heißt, von dem Instinkt des Tieres den Streit entscheiden lassen würde. Auf Befehl des Richters wurde K. rechts, P. links vom Tische des Schulzen placiert, von beiden gleich entfernt der Hund aufgestellt. „Bei der Zahl drei,“ so führte der Richter aus, „läßt der Rachwachter, der den Hund so lange an einem Strick gehalten,